

Responzenz von Carlo Bakalarz-Zákos, Bakk., Student an der Universität Wien zur friday lecture von Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Leicht-Scholtenam 17. Juni 2011 am Center for Teaching and Learning / CTL, Universität Wien

Das Thema Diversität und die vielseitigen Sichtweisen darüber, sind für mich, als Student der Sprachen und Kulturen Südasiens und Tibets, spannend und wichtig, da es sich naturgemäß um ein von Diversität geprägtes Studium handelt. Sowohl Lehrende als auch viele Studierende gehören sicht- und hörbar verschiedenen Kulturen an und prägen damit maßgeblich den internationalen Charakter dieses Studiums. Ich denke, dass das Interesse an anderen Kulturen mit einem Interesse für vielfältige soziale und kulturelle Bedürfnisse, Praktiken und Ausdrucksformen einhergeht. Dieses Interesse an Heterogenität und Diversität, sollte sich auch auf Lehre/Studium, Forschungsfeld oder den zukünftigen Arbeitsplatz erstrecken, da Internationalität und globales Denken immer stärker in den Vordergrund rücken.

Prof.ⁱⁿ Leicht-Scholten betrachtet die soziale Heterogenität von Studierenden als Chance und als Herausforderung, der sich die Hochschulen mit neuen Studien- und Lehrkonzepten sowie mit Veränderungen ihrer Organisationskultur stellen müssen. Durch die Einbeziehung der aufgrund von Internationalisierung und Migration vorhandenen Diversität in neue Hochschulkonzepte können europäische Hochschulen, so argumentiert Prof.ⁱⁿ Leicht-Scholten, ihre Wettbewerbsfähigkeit im internationalen Vergleich ausbauen.

Der Blickwinkel, Studierende in das Zentrum des Konzepts einer Stärkung von Hochschulen zu stellen, erscheint mir als Student natürlich besonders wichtig. Von zentraler Bedeutung ist für mich insbesondere die Position von Frau Prof.ⁱⁿ Leicht-Scholten, Studierende an Entwicklungs- und Entscheidungsprozessen der Universität zu beteiligen und ihre Kompetenzen durch Verbesserungen der Qualität der Lehre zu stärken. Einer heterogenen Studierendenschaft sollten meiner Meinung nach auch heterogene Lehrende, wissenschaftliche MitarbeiterInnen, TutorInnen und die gesamte Administration gegenüberstehen. Dies gilt speziell auch für all jene Stellen, die wichtige erste Anlaufpunkte für Studierende darstellen; in Wien beispielsweise der Studentpoint oder die HochschülerInnenschaft. Wünschenswert wäre meines Erachtens auch die Etablierung einer heterogeneren Lehrendenschaft, die nicht den Kriterien „männlich, weiß, deutschsprachig, katholisch“ entspricht,

sondern auf Internationalität und kultureller Vielfalt beruht und damit die Anerkennung und Wertschätzung von Diversitätsdimensionen auch für Studierende wahrnehmbar widerspiegelt.

Ich halte den Erwerb von kulturellen Kompetenzen für äußerst wichtig. Deshalb bin ich der Meinung, dass die individuellen Kompetenzen von kulturell unterschiedlich geprägten MitarbeiterInnen große Vorteile bei der Gewinnung einer vielseitigen Studierendenschaft bedeuten und diese in weiterer Folge auch besser an die Universität gebunden werden können. Als Maßnahmen zur Verbesserung der Qualität der Lehre sind sicherlich folgende besonders relevant:

- 1) Gestaltung der Lehre nach Kriterien, die das Interesse der Studierenden wecken und wach halten, um Studienabbrüchen vorzubeugen. Durch den Einsatz vielseitiger Lehr- und Lernkonzepte, von digitalen Medien, von Gruppen- und Projektarbeit, die ein konkretes Ergebnis zum Ziel haben, können unterschiedliche Typen von LernerInnen angesprochen werden, Ehrgeiz und Forschungsinteresse der Studierenden geweckt werden.
- 2) Hochschulen bzw. Universitäten sollten zur Erhöhung der Qualität der Lehre, den Lehrenden, die ebenfalls eine heterogene Gruppe darstellen, verschiedene Qualifikationsangebote zur Verfügung stellen. Durch spezielle Fortbildungsangebote könnte eine stärkere Sensibilisierung für die verschiedenen Diversitätsdimensionen erreicht werden und die Folgen diskriminierenden oder abschätzigen Handelns besser verstanden werden.

Auf den Ansatz, bereits SchülerInnen durch ein breit gefächertes Angebot über verschiedene Studien an der Hochschule und ihre Voraussetzungen zu informieren, möchte ich nun genauer eingehen. Es erscheint mir wichtig, SchülerInnen über die Kultur des Studierens und den Unterschied zur Kultur des Lernens in der Schule aufmerksam zu machen, damit sie sich möglichst realistisch auf den Betrieb an der Hochschule bzw. Universität einstellen bzw. sich besser orientieren können.

Wie gewinnt man eine heterogene Studierendenschaft? Ich denke, dass dies eine besonders wichtige Frage ist, auf die es schwierig ist, eine adäquate Antwort zu finden. Zu bedenken ist, dass mit einem reichhaltigen Informationsangebot und Informationsveranstaltungen für SchülerInnen nur eine Maßnahme gesetzt wird, bereits ausgewählte Personen, nämlich jene, die zumindest bereits die Chance

erhalten haben, die Matura zu machen, zu einem Studium zu motivieren. Ein Nachteil liegt darin, dass Menschen, die sich abseits des traditionellen Bildungspfades befinden, wie zum Beispiel berufstätige Erwachsene oder MigrantInnen, nicht erreicht werden und es damit auch nicht möglich ist, bei ihnen Hemmschwellen abzubauen, die gegen ein Studium sprechen. Es müsste meines Erachtens ein umfassenderes Informationsprogramm entwickelt werden, um einen Grundstein für Chancengerechtigkeit in unserer Gesellschaft, die wesentlich durch Bildung vermittelt wird, zu legen. Es sollten also Maßnahmen entwickelt werden, alle an Hochschulbildung interessierten Menschen unterstützend zu erreichen. Dabei erscheint mir ein aktives Zugehen auf Menschen, die wenig oder keine Möglichkeit zu studieren haben, wichtig, da diese sich kaum hilfesuchend an die entsprechenden Stellen wenden. Daher muss dieses aktive Zugehen auf individuelle und vielfältige Weise geschehen. Die Erstellung eines Gesamtkonzepts wird nicht ausreichen. Vielmehr müssten die Konzepte ebenso vielseitig sein, wie die Menschen, die davon angesprochen werden sollen. Es sollte also auch darum gehen, Strategien zu entwickeln, die es vermögen, Minderheiten in all ihren unterschiedlichen Facetten sozusagen an Bord zu holen und ihnen ein Gefühl der Zugehörigkeit zu vermitteln, ihnen persönliche Möglichkeiten eines höheren Bildungsweges nahezubringen, sie zu unterstützen und ihnen damit buchstäblich die Tore zur Hochschule zu öffnen, welche bislang verschlossen schienen.